

EXECUTIVE SUMMARY DER FWF-UMFRAGE

DESIGN DER UMFRAGE

Um seinen Service zu verbessern, ließ der FWF im November/Dezember 2002 eine groß angelegte Umfrage unter den wissenschaftlich tätigen Personen durchführen. Mit dieser internetbasierten Umfrage wurde das Linzer Meinungsforschungsinstitut SPECTRA beauftragt.

Um eine möglichst lückenlose Abdeckung zu gewährleisten, richtete sich die Befragung an folgende drei Gruppen: wissenschaftliches Personal der Universitäten und anderer Forschungseinrichtungen; AntragstellerInnen beim FWF, die in den letzten fünf Jahren einen Antrag gestellt haben; ProjektmitarbeiterInnen, deren wissenschaftliche Tätigkeit vom FWF finanziert wird oder wurde. Von 12.887 kontaktierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern haben sich 3.147 beteiligt, was einer Rücklaufquote von 24 % entspricht.

Umfragen wurden 1997 bzw. 2001 auch von der DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft) und dem SNF (Schweizerischer Nationalfonds) durchgeführt. Bei vergleichbaren Fragestellungen werden die Ergebnisse kurz dargestellt.

Im Folgenden stellt der FWF mit Unterstützung von SPECTRA die aus seiner Sicht wichtigsten Ergebnisse der Umfrage vor.

Die gesamte Erhebung durch SPECTRA wird auf der Internetseite des FWF in Form einer Kurz- und einer Langfassung sowie eines Tabellenbandes zur Verfügung gestellt.

Für Rückfragen zur Umfrage kontaktieren Sie bitte:

Dr. Falk Reckling

Tel.: +43-1-5056740-43

E-Mail: reckling@fwf.ac.at

DER FWF UND SEINE FÖRDERKATEGORIEN

BEKANNTHEITSGRAD DES FWF

In einem ersten Schritt wurde der Bekanntheitsgrad der Förderinstitutionen für Forschung erhoben (gemessen an der Frage: „Welche der folgenden Institutionen sind Ihnen als Förderinstitution für Forschung bekannt?“). **Insgesamt betrachtet sind die Europäische Union und der FWF als bekannteste Förderinstitutionen für Forschung anzusehen:** Die Europäische Union rangiert mit einer Awareness von 96 % an der Spitze des Bekanntheitsrankings. Fast ex aequo folgt der FWF mit 95 % Bekanntheit. Im Mittelfeld haben sich der Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank (85 %), die Österreichische Akademie der Wissenschaften (82 %) und die Bundesministerien (77 %) positioniert. Es folgen der Forschungsförderungsfonds der gewerblichen Wirtschaft sowie andere Forschungsinstitutionen im deutschsprachigen Ausland mit einer Bekanntheit von 70 % bzw. 71 %.

BEKANNTHEITSGRAD DER FWF-FÖRDERPROGRAMME

Das bekannteste Förderprogramm ist die Förderung für **Forschungsprojekte**: 98 % der Befragten, die angaben den FWF zu kennen (in der Folge FWF-KennerInnen), wussten von dieser Förderungsmöglichkeit. Das **Erwin-Schrödinger-Auslands-Stipendium** (86 %), der **Wittgenstein-Preis** (83 %), das **Hertha-Firnberg-Programm** (79 %) und das **START-Programm** (72 %) weisen ebenfalls einen hohen Bekanntheitsgrad auf. Etwa zwei Dritteln der FWF-KennerInnen ist die Finanzierung von Druckkosten (69 %), das Lise-Meitner-Programm und die Förderung für Spezialforschungsbereiche (SFB) zumindest dem Namen nach bekannt. Die anderen Förderprogramme kennen weniger als die Hälfte der Befragten.

Wenig überraschend ist, dass die Frauenförderprogramme Hertha-Firnberg-Programm und Charlotte-Bühler-Programm, besonders unter den Forscherinnen bekannt sind.

Wie schon bei den Förderinstitutionen im Allgemeinen, so zeigt sich auch bei den Förderkategorien des FWF, dass BiologInnen, NaturwissenschaftlerInnen, Führungspersonal und AntragstellerInnen überdurchschnittlich gut informiert sind.

BEURTEILUNG DER FÖRDERKATEGORIEN

In schlüssiger Weise zeigt sich, dass die bekannten Förderkategorien auch als besonders wertvoll eingeschätzt werden: So vergeben 81 % den Top-Box-Wert „sehr wertvoll“ für die bekannteste Förderkategorie „**Forschungsprojekte**“. Drei Viertel betrachten die zweitbekannteste Kategorie, das Erwin-Schrödinger-Auslandsstipendium, für sehr wertvoll. Die eher unbekannte Förderung von Impulsprojekten und die Förderung von Wissenschaftskollegs werden auch nur von rund einem Drittel mit dem Top-Box-Wert ausgezeichnet. Einzig beim Wittgenstein-Preis spiegelt sich seine Bekanntheit nicht in einer sehr guten Beurteilung wider: von den 83 % Wittgenstein-Preis-Kennern meinen nur 48 %, dass dieser besonders wertvoll ist.

PROGRAMMERGÄNZUNGEN

Die Hälfte der FWF-KennerInnen erachten die Förderkategorien des FWF als ausreichend. Nur ein Fünftel der FWF-KennerInnen gibt explizit an, dass noch andere Gebiete gefördert werden sollten. Der Rest kann kein Urteil über den Umfang der Förderkategorien abgeben. Vor allem jene Gruppen, die besonders umfassend über die FWF-Förderkategorien und die anderen Förderorganisationen Bescheid wissen – nämlich Führungskräfte und AntragstellerInnen – sind der Ansicht, dass die Förderkategorien ausreichend sind.

Nichtsdestotrotz waren den "offenen Fragen" eine Reihe von sehr heterogener Programmerkergänzungsverschlüge zu entnehmen. Am häufigsten wurde der Wunsch nach "Kleinprojekten" (u. a. Tagungs-, Kongress- und Anbahnungskosten, kleine und kurzfristige Projekte) und nach DoktorandInnenförderung geäußert.

*44 % der Befragten waren mit dem Förderangebot der DFG zufrieden, 28 % waren dies nicht und 28 % konnten kein Urteil abgeben.
An den SNF wurde in erster Linie der Wunsch nach Doktorandenstipendien herangetragen.*

BOTTOM-UP VS. TOP-DOWN

Im Gegensatz zu anderen Förderungsinstitutionen gibt der FWF keine Forschungsthemen vor und behandelt alle Wissenschaftsgebiete gleich. ***Geht es nach der Mehrheit der Befragten, so sollte der FWF diese Praxis beibehalten: Vier Fünftel (78 %) sind der Ansicht, dass der FWF auch zukünftig keine Forschungsthemen vorgeben sollte.*** Der Ermittlung von fächerübergreifenden Themen (17 %), der Förderung von gesellschaftlich relevanten Themen (9 %) und der

themenorientierten Programmforschung (5 %) räumt nur eine Minderheit der befragten WissenschaftlerInnen oberste Priorität ein.

FORSCHUNGSPROJEKTE

Die bekannteste Förderkategorie des FWF – die Förderung eines Forschungsprojekts – ist gleichzeitig jene, die am häufigsten beantragt wurde: **55 % der FWF-KennerInnen haben schon mindestens einmal einen Antrag auf Förderung eines Forschungsprojektes gestellt bzw. an deren Antragstellung mitgearbeitet.** Andere Förderkategorien des FWF, wie Nachwuchsprogramme, Forschungsnetzwerke und Finanzierung von Druckkosten wurden von etwa 10 % der FWF-KennerInnen beantragt.

Weiters zeigt sich, dass Gruppen, die signifikant häufiger Förderungen von Forschungsprojekten beantragt haben - BiologInnen, NaturwissenschaftlerInnen und Personen, die leitende Positionen einnehmen - umfassender über Förderinstitutionen und -kategorien informiert sind.

GRÜNDE DER NICHT-ANTRAGSTELLUNG

Etwa jede/r zweite FWF-KennerIn hat in den letzten 5 Jahren keinen Antrag auf Förderung eines Forschungsprojektes gestellt. **Dabei meint fast jede/r dritte Nicht-AntragstellerIn (29 %), dass das Ablehnungsrisiko im Verhältnis zum Antragsaufwand zu hoch sei.** Mangelnde Erfahrung bzw. ein Chef, der die Anträge stellt, werden von einem Viertel der Befragten (25 %) als Grund für die Nicht-Antragstellung angeführt. Ein Fünftel der RespondentInnen (18 %) ist der Ansicht, eine Beantragung bei anderen Förderungsorganisationen sei aussichtsreicher. Ebenfalls 18 % stellen keinen Antrag beim FWF, weil ihre Forschung zu anwendungsorientiert ist.

In der Detailanalyse wird ersichtlich, dass vor allem Sozial- und WirtschaftswissenschaftlerInnen sowie MedizinerInnen von einer Antragstellung beim FWF Abstand nehmen, weil sie das Ablehnungsrisiko im Verhältnis zum Antragsaufwand als zu hoch einschätzen. **Offenbar bieten sich diesen Wissenschaftsdisziplinen Förderungsmöglichkeiten mit anderen Verfahrens- und Entscheidungskriterien mit einem geringeren Ablehnungsrisiko.**

Bei der DFG wurde an erster Stelle das hohe Ablehnungsrisiko als Grund für die Nicht-Antragstellung genannt, aber auch, dass es "keine geeigneten Förderverfahren" gibt, dass "immer der gleiche Kreis" Geld für die Forschung bekommt, dass die Anträge von KonkurrentInnen begutachtet werden, die nicht neutral sind, und dass das Entscheidungsverfahren zu lang ist.

ANTRAGSTELLUNG BEI ANDEREN FÖRDERINSTITUTIONEN

Die WissenschaftlerInnen, die sich auch bei anderen Förderinstitutionen beworben haben, sind aber offenbar nicht notwendigerweise die, die eine Antragstellung beim FWF als nicht aussichtsreich erachten, sondern vielmehr jene, die überdurchschnittlich aktiv bei der Einwerbung von Drittmitteln sind.

Denn bei den sieben von zehn Befragten, die schon einmal bei anderen Förderinstitutionen einen Antrag gestellt haben, handelt es sich besonders häufig um Männer, BiologInnen, Personen, die leitende Positionen einnehmen, und Befragte, die beim FWF schon einmal einen Antrag auf Förderung eines Forschungsprojekts gestellt haben.

Nun stellt sich die Frage, bei welchen Institutionen – abgesehen vom FWF – ein Antrag um finanzielle Unterstützung gestellt wurde. Am häufigsten wird beim Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank (51 %), bei den Bundesministerien (42 %) und bei der EU (39 %) beantragt. Bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften reichen dagegen nur 20 % und beim FFF nur 12 % Anträge ein.

Häufigste Anlaufstellen sind bei MedizinerInnen die OeNB, bei Geistes- bzw. Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern die Bundesministerien und bei Naturwissenschaftlern sowie Technikern die EU.

In Deutschland hatten 1997 ca. 36 % der Befragten ihre Forschungen auch über Ministerien, 24 % über Landesmittel, 24 % über inländische Stiftungen, 20 % über die EU und 25 % über Aufträge finanziert.

In der Schweiz haben zwei Drittel ein Gesuch beim SNF gestellt, fast 30 % bei der EU und über 30 % bei anderen Institutionen. Für die Antragstellung bei anderen "... dominieren vor allem materielle Gründe: bessere Erfolgschancen anderswo, andere Finanzierungsquellen oder die Tatsache, dass man formale Teilnahmebedingungen nicht erfüllt."

Jene Befragten, die Anträge sowohl beim FWF als auch bei anderen Organisationen gestellt haben, wurden um einen Vergleich der beiden gebeten. ***Dabei wird der FWF eher besser als der Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank, als die Bundesministerien und als die Europäische Union beurteilt. ÖAW, FFF und andere Institutionen weisen mehrheitlich keinen signifikanten Unterschied zum FWF auf.***

IMAGE DES FWF

STÄRKEN UND SCHWÄCHEN DES FWF

In "offenen Fragen" konnten Stärken und Schwächen des FWF benannt werden. Aufgrund der unstrukturierten Fülle der Antworten konnte keine Messung erfolgen, die an die standardisierten Fragen heranreicht. Um dennoch einige Tendenzen ablesen zu können, wurden die heterogenen Aussagen Kategorien mit Ähnlichkeitsmerkmalen zugeordnet. Dies ergab folgendes Ergebnis:

Tendenziell werden die Förderung von Grundlagenforschung, die unbürokratische Administration, Fairness und Objektivität, die hohen Qualitätsstandards und die Offenheit der Förderung als die zentralen Stärken des FWF angesehen. Mit "Förderung der Grundlagenforschung" meinen die Befragten die Ermöglichung zweckfreier Forschung ohne Verwertungsinteressen. Unter "unbürokratische Administration" wurden die guten Bewertungen für die Antragstellung und Bearbeitung sowie die generelle Effektivität, Effizienz, Schnelligkeit und Flexibilität des FWF subsumiert. Der Kategorie "Fairness und Objektivität" sind Antworten wie faire Beurteilungen und Begutachtungen, Objektivität, Sachlichkeit, Neutralität sowie klare Strukturen und Transparenz zuzuordnen. Der "hohe Qualitätsstandard" bezieht sich insbesondere auf die gesicherte hohe wissenschaftliche Qualität und das ausschließlich internationale Peer-Review-Verfahren, das im internationalen Vergleich beinahe beispiellos ist. Schließlich gilt das Lob für "Offenheit" dem breiten Förderspektrum, dem Bottom-Up Prinzip bei der Antragstellung und der Autonomie für die Forschenden.

Den Stärken stehen aber auch einige Schwächen des FWF gegenüber. Die Schlagworte, die hierzu die Scientific Community äußerte, lassen sich in folgenden Kategorien zusammenfassen: ***mangelnde Transparenz und Kommunikation, zu hoher bürokratischer Aufwand, eingeschränkte Fördermittel, zu lange Bearbeitungsdauer und das GutachterInnensystem.*** Unter der Kategorie "Transparenz, Kommunikation" wurden unklare, intransparente und nicht nachvollziehbare Entscheidungen und Kostenkürzungen, das nicht vollständige Weiterleiten von Gutachten, das ReferentInnensystem sowie die fehlenden Einspruchsmöglichkeiten und Stellungnahmen kritisiert. "Bürokratie und Aufwand" fassen allgemeine Aussagen zum bürokratischen Verfahren des FWF, den hohen

Aufwand bei der Antragstellung und den mangelhaften Service zusammen. Die Kategorie der "eingeschränkten Fördermittel" bezieht sich auf Kritikpunkte wie zu geringe Gehälter, keine Zahlung von Overheads und Infrastrukturkosten, Inflexibilität bei der Mittelverwendung und keine Förderung kleinerer Projekte. Während der Kritikpunkt "zu lange Bearbeitungsdauer" keine weiteren Unterpunkte aufweist, subsumieren sich unter "GutachterInnensystem" die Auswahl und Inkompetenz der GutachterInnen, ihre nicht objektiven und kaum nachvollziehbaren Argumente sowie die generelle Überschätzung des Peer-Review-Verfahrens verbunden mit der Gefahr des "Ideendiebstahls". (Die Kritik am Peer-Review-Verfahren wird allerdings durch die positive Einschätzung von 71 % der Befragten in den standardisierten Fragen stark relativiert. Die mag damit zusammenhängen, dass bei den sehr heterogenen "offenen Fragen" bereits wenige Nennungen überproportional hervorstechen können.)

Die Befragten in der Schweiz gaben als Stärken des SNF v.a. die Unterstützung der Grundlagenforschung, das breite Förderspektrum, Flexibilität und Effizienz in der Projektadministration sowie das Peer-Review-Verfahren an. Als Schwächen standen an vorderster Stelle die mangelnde Transparenz der Förderentscheidungen, das zu lange Entscheidungsverfahren, die inflexible Projektadministrationen und die begrenzten Personal- und Projektmittel.

MEINUNGEN ÜBER DEN FWF

Um die Reputation des FWF in der Scientific Community zu ermitteln, wurden die FWF-KennerInnen mit einer Liste von mehr oder minder negativen Aussagen konfrontiert. Sie wurden gebeten, diese Aussagen anhand einer Skala von 1 bis 5 zu beurteilen, wobei 1 „stimme voll und ganz zu“ und 5 „stimme überhaupt nicht zu“ bedeutet. **Keines der negativ formulierten Items fand bei mehr als 10 % der Befragten voll und ganz Zustimmung.** So meint nur eine Minderheit der Befragten, dass der FWF zu wenig für die Frauenförderung (4 %), zu wenig für die Nachwuchsförderung (9 %) und zu wenig für die Internationalität (7 %) tut. Auch die Vorwürfe, dass der FWF im Elfenbeinturm arbeitet (2 %), dass AntragstellerInnen der Universitäten bevorzugt werden (5 %), dass er zu sehr dem Einfluss von Staat und Politik unterliegt (7 %) finden nur bei wenigen Befragten voll und ganz Zustimmung. Kritikpunkten, wie die zu hohe Ablehnungsrate (11 %), die Konzentration auf vermeintlich „nützliche“ Disziplinen (11 %) kann sich ebenfalls nur jeder zehnte Befragte voll und ganz anschließen.

Eine Anregung findet jedoch bei 24 % der Befragten voll und ganz Zustimmung: **Jemand, der sich erfolgreich um FWF-Forschungsgelder beworben hat, sollte**

von seiner Forschungsstätte auch honoriert werden. Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Bewilligung eines FWF-Projektes als äußerst prestigeträchtig gilt.

Bei einer detaillierten Betrachtung der Ergebnisse wird ersichtlich, dass die Aussagen bei Frauen und der Gruppe der GeisteswissenschaftlerInnen signifikant öfter voll und ganz Zustimmung finden. Sie sind zudem auch deutlich öfter der Meinung, dass die Chancen für eine positive Antragsentscheidung erhöht werden sollten („Förderungen breiter streuen, damit mehr AntragstellerInnen zum Zug kommen“).

In der Schweiz waren ca. 12 % der Ansicht, der SNF bewegt sich zu sehr in traditionellen, disziplinbezogenen Bahnen, 6 % er sein ein geschlossenes, verfilztes System, 5 % er tut zu wenig für die Frauenforschung und 2 % er arbeite im Elfenbeinturm.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

INFORMATIONSGRAD

Diese Studie soll auch Hinweise dafür liefern, welche Wege zukünftig in der Öffentlichkeitsarbeit beschritten werden sollen. Dafür wurde der Informationsstand der FWF-KennerInnen ermittelt: **Zwei Drittel der FWF-KennerInnen geben an, ausreichend über die Förderungsmöglichkeiten und Verfahren des FWF informiert zu sein.**

Etwa ein Drittel der FWF-KennerInnen (31 %) fühlt sich nicht ausreichend über den FWF informiert. **Um diese Defizite zu beseitigen, sollte der FWF in erster Linie vermehrt seine Internetseite (71 %) einsetzen.** Immerhin 58 % jener Befragten, die sich nicht ausreichend informiert fühlen, wünschen sich E-Mails. Broschüren und Folder sind für 50 % der RespondentInnen ein geeignetes Mittel, um über den FWF Informationen zu erhalten. **Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass Frauen signifikant häufiger als Männer im Rahmen von Veranstaltungen informiert werden wollen.**

Von den Aktivitäten, die der FWF im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit betreibt, ist die FWF-Website die bekannteste: 76 % der FWF-KennerInnen geben an, von der FWF-Website zu wissen. Dicht hinter der Website folgen die FWF-Folder und Broschüren: 65 % kennen den Folder. Im Mittelfeld der bekannten PR-Aktivitäten rangieren der Jahresbericht (41 %), die FWF-Plakate (39 %) und die Kooperationen mit Medien (32 %). Eher nur eingeweihten FWF-Kennerinnen und Kennern sind das Statistikheft (24 %) und die Vorträge im FWF-FORUM (15 %) ein Begriff.

BEWERTUNG DER PR-AKTIVITÄTEN

Die KennerInnen der jeweiligen PR-Aktivität wurden in weiterer Folge gebeten, diese zu beurteilen. Die bekannte FWF-Website wird von einem Viertel der Befragten (25 %) mit einem „Sehr gut“ ausgezeichnet. Die zweit-bekannteste PR-Aktivität – FWF-Folder, Broschüren – erzielt bei 22 % den Top-Box-Wert.

Es gibt verschiedene Wege, um die breite Bevölkerung über wissenschaftliche Erkenntnisse zu informieren. **Zu den wichtigsten und damit am erfolgversprechendsten zählen gemäß den FWF-Kennerinnen und Kennern die Kooperation mit Printmedien (34 %) und mit Fernsehstationen (31 %).** Immerhin noch ein Viertel der FWF-KennerInnen stuft die Arbeit mit Schülern und Jugendlichen (27 %), die Unterstützung von interaktiver Wissenschaftsvermittlung (25 %) und Vorträge und Diskussion (23 %) als sehr wichtig ein.

In einer "offenen Frage" konnten schließlich Anregungen für die Öffentlichkeitsarbeit gegeben werden. Diesen war tendenziell zu entnehmen, **dass der FWF mehr für die "Bewusstseinsbildung für Wissenschaft" in der Bevölkerung im Allgemeinen und für die öffentlichkeitswirksame Darstellungen der von ihm geförderten Projekte im Besonderen tun sollte.** Neben den bereits vorhandenen Mechanismen erachten die Befragten vor allem einen Ausbau der **Zusammenarbeit mit dem ORF** für sinnvoll.

VERFAHRENSABLÄUFE UND ENTSCHEIDUNGSKRITERIEN

ABLEHNUNGSBEGRÜNDUNG

Für 8 % der Befragten, denen nicht alle Anträge genehmigt wurden, waren die Gründe für die Ablehnung immer nachvollziehbar. Für die Hälfte der RespondentInnen (54 %) waren die Ablehnungsmotive zumindest teilweise transparent. Jedem dritten Befragten, der zumindest einen Antrag nicht durchbringen konnte, waren die Gründe nicht einleuchtend.

FÖRDERMITTEL

Jene Personen, denen zumindest ein Antrag genehmigt wurde, wurden gebeten, ihre Zufriedenheit mit den erhaltenen finanziellen Förderungsmitteln kundzutun. ***Drei Viertel dieser Befragten waren mit den genehmigten Mitteln sehr zufrieden bzw. zufrieden, obwohl in zwei Drittel der Fälle die beantragten finanziellen Mittel nicht in der vollen Höhe gewährt wurden.*** Hinter diesem Befund kann auch eine gewisse Neigung zur strategischen Antragstellung vermutet werden.

Während die Hälfte der Befragten (52 %), denen die Förderungsmittel des letzten Antrags gekürzt wurden, der Meinung ist, dass ihnen die Gründe für die Kürzung nicht mitgeteilt wurden, meinen 40 %, eine Begründung erhalten zu haben.

Selbst wenn die Gründe für die Kürzung der Förderungsmittel mitgeteilt wurden, so sind diese nur in einem Viertel der Fälle transparent.

ENTSCHEIDUNGSKRITERIEN

Ob ein Antrag beim FWF positiv entschieden wird, hängt von verschiedenen Kriterien ab. Wenn es nach den Personen geht, die schon mindestens einmal einen Antrag auf Förderung eines Forschungsprojekts gestellt haben, so legt der FWF für eine positive Förderentscheidung vor allem auf die wissenschaftliche Qualität sehr viel Wert: **58 % der AntragstellerInnen meinen, dass auf die wissenschaftliche Qualität bei der Entscheidung über den Antrag sehr viel Wert gelegt wird.** 41 % der AntragstellerInnen sind der Ansicht, dass hochrangige internationale Publikationen ausschlaggebend sind. Jede/r dritte AntragstellerIn glaubt, dass der FWF auf erfolgreiche Vorarbeiten (35 %), Aktualität (32 %), Erfahrung in der Antragstellung (30 %), Originalität (30 %) und gute formale bzw. sprachliche Präsentation sein besonderes Augenmerk legt. Nur jede/r zehnte AntragstellerInnen gibt an, dass persönliche Kontakte zu den ReferentInnen des FWF bzw. zum Büro des FWF für eine positive Antragsentscheidung entscheidend sind. Auch die Meinungen jener Antragsteller, denen zumindest ein Antrag bereits abgelehnt wurde, unterscheiden sich nicht allzu sehr vom Rest: Mehr als 47 % sind der Meinung, dass auf die wissenschaftliche Qualität sehr viel Wert bei der Entscheidung gelegt wird. Insider-Kontakte spielen nur für weniger als ein Sechstel eine große Rolle.

Vergleicht man nun jene Kriterien, auf die von Seiten des FWF bei der Antragsentscheidung Wert gelegt wird, mit jenen, auf die zukünftig noch sehr viel mehr Wert gelegt werden sollte, so zeigt sich folgendes Bild: **Der FWF sollte zukünftig vor allem noch sehr viel mehr auf wissenschaftliche Qualität schauen (28 %). AntragstellerInnen, die mehrheitlich abgelehnt wurden, sind sogar zu 33 % dieser Meinung.**

Die Befragten der DFG meinten, dass die Antragserfahrung der wesentlichste Grund für einen positiven Bescheid sei. Beim SNF wurden v. a. wissenschaftliche Aktualität, die Reputation der AntragstellerInnen und gute Präsentation hervorgehoben.

BEGUTACHTUNGS- UND ENTSCHEIDUNGSVERFAHREN

Die Frage, ob das anonyme internationale Peer-Review-System angemessen sei, beantworten nahezu drei Viertel (71 %) der Antragsteller mit den Top-Box-Werten "stimme voll und ganz zu" und "stimme zu". 61 % der AntragstellerInnen meinen, dass das ReferentInnensystem ein gutes Organisationsprinzip ist. Die Nachvollziehbarkeit und Transparenz des Begutachtungs- und Entscheidungsverfahrens des FWF schätzen 35 % positiv ein.

44 % und 40 % der Befragten der DFG sagten 1997, dass die Beurteilung durch die GutachterInnen nicht objektiv bzw. die Beurteilungskriterien nicht objektiv genug sind. Das Anonymitätsprinzip wurde dagegen von 70 % als wichtig oder sehr wichtig beurteilt. Beim SNF meinte fast die Hälfte der Befragten, dass die Beurteilungsverfahren nicht transparent genug seien, ca. 30 % waren mit der Transparenz zufrieden oder sehr zufrieden.

Die Dauer des Entscheidungsverfahrens hält die Hälfte der Befragten (49 %) für angemessen. Immerhin 42 % der AntragstellerInnen meinen jedoch, dass das Entscheidungsverfahren zu lange dauert. **Statt einer Dauer von durchschnittlich 7,68 wahrgenommenen Monaten würden sie sich eine Antragsentscheidung nach 3,4 Monaten wünschen.**

Die tatsächliche durchschnittliche Bearbeitungsdauer (Zeitraum 15.3.2000 - 15.3.2002) vom Einlangen bis zur Entscheidung lag für Forschungsprojekte bei ca. 5 Monaten (153 Tage). Die DFG erreichte im gleichen Zeitraum für das Normalverfahren ca. 6.

ADMINISTRATION DES FWF

Die große Mehrheit (70 %) der AntragstellerInnen erachtet die Richtlinien des FWF für verständlich. 58 % sind der Ansicht, dass der FWF eine gute Beratung bietet, 55 % dass die laufenden Projekte angemessen begleitet und unterstützt werden und 54 % dass der FWF effizient arbeitet. Schließlich bewerten 48 % der AntragstellerInnen den FWF als unbürokratische Organisation.

In der Schweiz hielten drei Viertel den SNF für effizient und ein Fünftel für bürokratisch. Die Beratung wurde von 45 % als sehr gut beurteilt.

Der FWF geht davon, dass durch die Änderung der Richtlinien seit dem 1. Juni 2003 die Zufriedenheit der AntragstellerInnen noch gesteigert werden kann.

SCHULUNGSBEDARF

Einigen Widerhall fand schließlich auch die Frage, ob ein Interesse an Einschulungen in die verschiedenen Bereiche der Projektarbeit gewünscht ist. So halten 44 % eine Einschulung in das "Projektmanagement", 27 % in "spezielle Rechtsfragen", 26 % in die "Öffentlichkeitsarbeit" und 18 % in "Präsentationstechniken" für "sehr sinnvoll". ***Bei Frauen und Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler herrscht dabei eine besonders hohe Nachfrage zu bestehen.***

LEHREN FÜR DEN FWF

Ein Ziel der Umfrage war es, die selbst gestellten Anforderungen, die 2002 im Leitbild formuliert wurden und als Grundpfeiler die Arbeit des FWF anleiten sollen, den Wahrnehmungen der ForscherInnen gegenüberzustellen. Zusätzlich ging es dem FWF auch darum, die Qualität seiner Arbeit zu prüfen. Die Umfrage und die mir ihre verbundenen Anregungen sollten einerseits Kritikpunkte und Schwachstellen, aber andererseits auch Bewährtes identifizieren helfen.

LEITBILD DES FWF

AUFGABEN

- Förderung wissenschaftlicher Forschung hoher Qualität als wesentlicher Beitrag zum kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben
- Bildung und Ausbildung durch Forschung, denn die Förderung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gehört zu den wichtigsten Investitionen in die Zukunft
- Wissenschaftskultur und Wissenstransfer durch den Austausch zwischen Wissenschaft und anderen Bereichen der Gesellschaft

ZIELE

- die weitere Verbesserung und Erhöhung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wissenschaft
- die Steigerung der Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses
- die Stärkung des Bewusstseins, dass Wissenschaft ein wesentlicher Teil unserer Kultur ist

WERTE

- **Exzellenz:** Wissenschaftlicher Fortschritt erfordert die besten Köpfe. Wir konzentrieren unsere Mittel daher auf die Projekte, die nach internationalen Maßstäben anerkannte Qualität besitzen.
- **Unabhängigkeit:** Kreative Grundlagenforschung benötigt Freiheit. Wir schaffen jene Freiräume, die die Wissenschaft vor einem direkten Einfluss von Politik und Interessensgruppen schützen.
- **Transparenz und Fairness:** Das Vertrauen in unsere Arbeit ist unser wichtigstes Kapital. Wir beachten und vermeiden Interessenskonflikte und stellen unsere Arbeitsweise und Entscheidungskriterien klar und deutlich dar.
- **Internationalität:** Wissenschaft ist Teil der modernen Gesellschaft. Wir erleichtern Kooperationen über nationale Grenzen hinweg und sehen uns als Teil der internationalen Scientific Community.

ARBEITSWEISE

- Qualitätsbeurteilung von Forschung ausschließlich anhand von internationalen Maßstäben
- Gleichbehandlung aller Wissenschaften
- Achten auf die Einhaltung der Regeln guter wissenschaftlicher Praxis und international anerkannter ethischer Standards
- Führen eines offenen Dialogs mit allen daran interessierten Gruppen.
- Kooperation mit Partnern, um verschiedene gesellschaftliche Bereiche miteinander zu vernetzen und die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft zu stärken
- Einsatz differenzierter Förderinstrumente, die unterschiedliche Bedürfnisse der Forschung berücksichtigen
- Kontinuierliche Überprüfung der eingesetzten Verfahren und Instrumente und deren Weiterentwicklung
- Effiziente und unbürokratische Verwaltung der uns anvertrauten Mittel

Wir verstehen uns als Dienstleistungsorganisation, die ihre Arbeit am Nutzen für die österreichische Wissenschaft orientiert.

STÄRKEN - GROSSE ZUSTIMMUNG FÜR DIE GRUNDPFEILER DES FWF

AUTONOMIE

Die Förderung der Grundlagenforschung gehört zu den originären Staatsaufgaben. Private Geldgeber haben aufgrund der langfristigen und unabsehbaren Wirkungen bzw. wegen der damit verbundenen hohen Risiken kaum ein Interesse an einem Investment („Marktversagen“). In der Nachkriegszeit hat es sich mit zunehmender Komplexität der Wissenschaften als sinnvoll erwiesen, mit der Administration der Forschungsförderung relativ unabhängige und von der Wissenschaft autorisierte Institutionen zu betrauen. Denn einerseits fehlt es der Politik und der staatlichen Verwaltung an der Expertise zur Bewertung hochqualitativer Forschung und andererseits kann die Grundlagenforschung so den kurzfristigen Interessen der Wahlzyklen entzogen werden.

Es ist für den FWF erfreulich, dass er diese Funktionen nach Ansicht der österreichischen WissenschaftlerInnen offenbar weitgehend gut bis sehr gut erfüllt. Dafür sprechen die hohe Bewertung der Autonomie des FWF, seines Images und der Qualitätsstandards. ***Ganz besonders ist hier hervorzuheben, dass die „wissenschaftliche Qualität“ als das wichtigste und vorherrschende Kriterium der Förderentscheidung des FWF wahrgenommen wird und sogar noch ausgebaut werden sollte.***

BEGUTACHTUNGSVERFAHREN

Nicht der FWF und seine Gremien sind es vorrangig, die die Grundlage für Förderentscheidungen schaffen. Vielmehr organisiert der FWF die internationale Peer Review als ein Verfahren, das die Basis der Entscheidungen bereitstellt. Ein ganz besonderer Wert kommt dem Merkmal „international“ zu. Denn die Bedingung, die Begutachtung ausschließlich im Ausland mit zumeist englischsprachigen Anträgen durchzuführen, stellt ein Novum in der Förderlandschaft dar und hat wesentlich zur internationalen Sichtbarkeit der österreichischen Forschung in den letzten Jahren beigetragen. Die positive Bewertung der internationalen Peer Review ist im Zusammenhang mit den wichtigsten wahrgenommenen Entscheidungskriterien (wissenschaftliche Qualität, hochrangige internationale Publikationen, erfolgreiche Vorarbeiten, Aktualität) ein Beleg für die breite Akzeptanz der Entscheidungen des FWF.

FÖRDERUNG VON GRUNDLAGENFORSCHUNG

Grundlagenforschung ist in ihren Anwendungen kaum voraussehbar und kann zum Teil sehr risikoreich sein. Es sind zumeist nicht „gesellschaftliche Relevanz“ oder die „Anwendungsfähigkeit“, die WissenschaftlerInnen der Grundlagenforschung motivieren, sondern vorrangig Neugierde und die Reputation in der Scientific Community. Und dennoch führt eine zweck- und verwertungsfreie Grundlagenforschung mit freier Themenwahl der ForscherInnen (bottom-up) – paradoxerweise oder gerade deshalb – zu den überraschendsten und innovativsten Anwendungen. ***Dass der FWF seinen Projektleiterinnen- und leiten eine solche Forschungsfreiheit ohne jegliche Quoten gewährleisten konnte, hat sehr hohen Anklang gefunden.***

FÖRDERSPEKTRUM

Schließlich gab es eine hohe Zufriedenheit mit dem Förderspektrum des FWF. Offenkundig deckt sich das Angebot an Förderprogrammen des FWF mit der Nachfrage der meisten österreichischen WissenschaftlerInnen. Auf eine besondere Akzeptanz stoßen vor allem die „Forschungsprojekte“ und das Erwin-Schrödinger-Auslandsstipendium.

SCHWÄCHEN - ADMINISTRATIVER INNOVATIONSBEDARF DES FWF

Wesentliche Anforderungen, die sich der FWF in seinem Leitbild gesteckt hat, werden nicht nur von der scientific community bestätigt, sie konnten offenbar in der Vergangenheit bereits verwirklicht werden. Dennoch kann der FWF insbesondere im administrativen Geschäft entweder einige Anforderungen bisher nur bedingt erfüllen oder aber den Sinngehalt von bewusst gewählten Zurückhaltungen nur unzureichend transportieren.

INTRANSPARENZ

Von den Befragten wird – ähnlich wie in den Befragungen von SNF und DFG - mehrfach kritisiert, dass es den Verfahren und Entscheidungen an Transparenz mangelt. ***Dies betrifft in erster Linie die Tatsache, dass Ablehnungen und Kürzungen nicht genügend nachvollziehbar sind.*** Der FWF wird daher – basierend

auf internationalen Erfahrungen – Verbesserungen im Begutachtungsverfahren und umfassendere Mitteilung aus eingeholten Gutachten prüfen. ***Allerdings besteht nicht die Absicht, das anonyme Peer-Review-System als solches in Frage zu stellen.*** Trotz aller kritischen Einwände fehlt es noch immer an einer praktikablen und vor allem besseren Alternative, so dass es gute Gründe für die Beibehaltung in allen vergleichbaren Förderorganisationen gibt. Da die Anonymität der GutachterInnen ein Grundpfeiler des Systems ist, sind auch der Transparenz inhärente Grenzen gesetzt. Nicht verschickt werden können z. B. Abschnitte, wenn GutachterInnen es nicht wünschen, wenn die Anonymität aufgedeckt würde oder wenn sie explizit für den FWF bestimmt sind. Verbesserungsmöglichkeiten bestehen vielmehr in der konkreten Ausgestaltung der Korrespondenz.

BÜROKRATIE

Von einigen – vor allem jüngeren – Kennerinnen und Kennern des FWF wird der hohe Aufwand für Antragstellung und Projektdurchführung bemängelt. Ein gewisser Aufwand an „Bürokratie“ wird auch in Zukunft nicht zu vermeiden sein, im Vergleich zu anderen Förderorganisationen (vor allem EU) hält er sich aber beim FWF in Grenzen. Auch die Möglichkeit der elektronischen Antragseinreichung, die nach einer Umstellung des EDV-Systems des FWF umgesetzt werden soll, kann einiges erleichtern.

Weiters wurde die Umfrage wenige Wochen vor dem Zeitpunkt durchgeführt, zu dem der FWF wesentliche Vereinfachungen bei der Abwicklung von Projekten angekündigt hat. Kernpunkt der Reformen war die Einführung eines Globalbudgets, wodurch alle bisherigen Umwidmungsanträge wegfallen. Diese und andere Vereinfachungen sind mittlerweile mit der Hoffnung implementiert, einigen Kritikpunkten entgegengekommen zu sein. Gleichwohl bleibt es eine Herausforderung für den FWF, den Aufwand für Antragstellung und Projektdurchführung in einem immer komplexer werdenden Umfeld (Stichwort: Universitätsreform) zu minimieren.

BEARBEITUNGSDAUER

Die Kritik an der Dauer der Entscheidungsverfahren findet sich ähnlich in den Umfragedaten von SNF und DFG. Diese Problematik ist dem FWF sehr wohl bewusst und es werden einige technische Innovationen – wie die Möglichkeit der elektronischen Antragstellung – weiter forciert.

Allerdings müssen die substanziellen Grenzen einer Beschleunigung gesehen werden, die der FWF offenkundig in der Vergangenheit nicht immer nach außen

ausreichend transportieren konnte. Forschungsförderorganisationen sind auch immer mit dem "trade-off" zwischen „Sicherung der wissenschaftlichen Qualität“ und der „Kundenfreundlichkeit der Verfahren“ konfrontiert. Im Zweifelsfall ist jede seriöse Förderorganisation per Auftrag dazu angehalten, der wissenschaftlichen Qualität einen Vorrang einzuräumen. Die Sicherung der wissenschaftlichen Qualität setzt aber der Bearbeitungsdauer immanente Grenzen. Dies beginnt bei der sorgsamsten Identifikation ausgewiesener ExpertInnen und setzt sich darin fort, dass diese ExpertInnen von vielen Seiten als GutachterInnen nachgefragt werden und damit auch über ein begrenztes Zeitbudget verfügen. Überlegungen etwa, über finanzielle Anreize sowohl die Bereitschaft als auch die Geschwindigkeit der Bearbeitung zu erhöhen, erweisen sich bei näherer Betrachtung als problematisch und bedürfen in jedem Fall einer ausführlichen Diskussion hinsichtlich möglicher Vor- und Nachteile.

GUTACHTERINNENAUSWAHL

Im Gegensatz zur an sich überwältigenden Zustimmung zum Begutachtungssystem des FWF gibt es eine nicht zu vernachlässigende Minderheit, die die Auswahl der GutachterInnen, ihre Anonymität bzw. ihre mangelnde Kompetenz kritisiert. Da die Durchführung eines fairen und qualitativ hochwertigen Auswahlverfahrens die Kernkompetenz des FWF betrifft, ist diese Kritik – auch wenn sie von einer kleinen Gruppe kommt – ernst zu nehmen. **Die ReferentInnen des FWF sind daher gefordert, bei der Nominierung der GutachterInnen noch sorgfältiger vorzugehen.**

MITTELKNAPPHEIT

Obwohl die Zufriedenheit mit den bewilligten Mitteln im Allgemeinen groß ist (s. o.), besteht Kritik an den zu niedrigen Gehältern, an der fehlenden Finanzierung von Overheads, Infrastrukturkosten und dergleichen bzw. an der zu geringen Flexibilität der Mittelverwendung. Die seit Jahresbeginn 2003 wirksamen Reformen haben hier bereits Abhilfe geschaffen. Eine weitere Verbesserung hängt im Wesentlichen von der finanziellen Ausstattung des FWF ab. **Hier muss konstatiert werden, dass der FWF weit weniger gut ausgestattet ist als alle vergleichbaren Förderinstitutionen etwa aus der Schweiz, Deutschland, den Niederlanden oder aus Skandinavien.**

FAZIT

Die Quintessenz der Umfrage lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: **Während die Grundpfeiler und die strategische Ausrichtung, wie sie im Leitbild des FWF formuliert wurden, eine breite Zustimmung in allen Wissenschaftsdisziplinen, Altersgruppen und bei beiden Geschlechtern der österreichischen Scientific Community finden, gibt es noch Innovationsbedarf im administrativen Geschäft.**